

# Tagungsbericht zur 3. Interdisziplinären CI- Arbeitstagung : CI bei Kindern in einem mehrsprachigen, multikulturellen Umfeld

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und  
Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Tagungsbericht zur 3. Interdisziplinären CI-Arbeits-tagung: CI bei Kindern in einem mehrsprachigen, multikulturellen Umfeld

Am 23. Oktober 2009 trafen sich zum dritten Mal Mediziner, Audiologen, Lehrpersonen, Audiopädagogen und Logopäden aus Basel, Bern, St. Gallen, Zürich und Luzern/Hohenrain zur interdisziplinären CI-Arbeits-tagung am Heilpädagogischen Zentrum in Hohenrain. Die diesjährige Tagung stand unter dem Motto „CI bei Kindern in einem mehrsprachigen, multikulturellen Umfeld“.

Nach der Begrüssung der ca. 30 TagungsteilnehmerInnen durch Louise Felder, Leiterin des Audiopädagogischen Dienstes Hohenrain und Organisatorin der Arbeitstagung, stellte der speziell zum Thema eingeladene Experte Bruno Rütsche von der FABIA Luzern (Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern) sich, seine Erfahrungen und seine aktuelle Tätigkeit vor. Anschliessend blickte Prof. Dr. Thomas Linder auf die letztjährige Tagung zum Thema „CI bei Kindern mit Mehrfachbehinderung“ zurück. Die aktuelle Fallpräsentationen leitete er mit zwei wesentlichen Fragestellungen bzgl. Mehrsprachigkeit und Multikulturalität ein: Welche Schwierigkeiten entstehen dadurch für das hörbeeinträchtigte KIND? Aber auch: welche Schwierigkeiten entstehen für UNS?

Die diesjährigen Fälle brachten die Teilnehmer mit folgenden Kulturen, Sprachen und Problematiken in Berührung.

1. Ein Mädchen aus der Romandie, dessen Eltern beide aus Portugal stammen und zunächst mit dem Kind französisch sprachen.
2. Ein Junge, dessen Eltern aus Bosnien stammen und deren Familiensprache Serbisch ist. Die Sprachentwicklung verlief langsam, der Junge wendet in Gesprächen auch mit den Eltern vorwiegend Schweizerdeutsch an.
3. Ein Junge, dessen Eltern aus der Türkei stammen und seit 1985 bzw. 1995 in der Schweiz leben. Der Junge zeigt in Tests schwache Gedächtnisleistungen, welche sich auch auf den Mehrspracherwerb auswirken.



Moderator Prof. Dr. Thomas Linder führt kompetent durch die Tagung.

4. Ein Mädchen, dessen Eltern aus dem arabischen Sprachraum kommen und muslimischen Glaubens sind. Trotz eines anrengungsarmen Umfelds zeigt das Mädchen eine gute Entwicklung und hat eine starke Eigenkraft, zeigt jedoch ein schwieriges soziales und emotionales Verhalten.

Die spannend vorgetragenen und mit Videobeispielen unterlegten Fallbeispiele brachten in den Diskussionen vielfältige Erkenntnisse:

## Mehrsprachigkeit kein grundsätzliches Hindernis

Die Zwei- oder Mehrsprachigkeit sollte nicht a priori als Hindernis gesehen werden. Auch Kindern mit CI ist es grundsätzlich möglich mehrere Sprachen zu erwerben, es kann allerdings zu Verzögerungen in der Sprachentwicklung kommen, zu einer bevorzugten Sprache, zu Sprachmischungen etc., was jedoch auch bei gut hörenden zwei- oder mehrsprachig aufwachsenden Kinder so zu beobachten ist.

## Verwendung der „Herzessprache“

Es ist für die Sprachentwicklung der Kinder äusserst wichtig, dass die Eltern in IHRER Sprache mit dem Kind sprechen können. Durch die Sprache wird gleichzeitig Emotionalität und Identität vermittelt, was für die Eltern in einer Zweitsprache nicht in der Masse möglich bzw. erschwert ist. Sprache bedeutet immer auch Beziehungsvermittlung und -aufbau mit dem Kind. Dies ist am besten in der Herzessprache möglich.

## Sprache nicht als Disziplinierungsmittel einsetzen

Auch wenn das Kind (beeinflusst durch das Sprachangebot ausserhalb des Elternhauses) mit den Eltern in der Landessprache kommuniziert, sollte Sprache nie als Disziplinierungsmittel eingesetzt werden. Lob oder Strafe sollte nie aufgrund der Sprachwahl erfolgen und dem Kind sollte stets die freie Wahl seiner Sprache überlassen werden, wenn der Gesprächspartner diese versteht.



Intensiver Fachaustausch während den Pausen.

### **Sprachkompetenz der Eltern in ihrer „Erstsprache“**

Bei den Fällen konnte festgestellt werden, dass die Eltern, die bereits im Schulalter in die Schweiz immigriert sind, einen eingeschränkten Wortschatz in ihrer Erstsprache haben. Dies führt dann wiederum zu einem geringeren Niveau des sprachlichen Angebots in dieser Sprache. Die Kompetenz der Erstsprache ist von der Schulung in dieser Sprache abhängig.

### **Unterschiedliche Schwierigkeiten beim Spracherwerb verschiedener Sprachen**

Es kann nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass eine Sprache schwieriger zu erwerben ist als eine andere. Allerdings können Sprachen verschiedene Merkmale aufweisen, die dem Kind mit Hörbeeinträchtigung das Sprachverständnis in dieser Sprache erschweren. Dies sollte jedoch nicht als grundsätzliches Hindernis angesehen werden, die Sprache zu erwerben. Mit Qualitätseinbußen oder Verzögerungen in der Sprachentwicklung ist jedoch zu rechnen.

### **Frühe Integration in Tagesstätten, Krippen, Kindergarten**

Bei einigen der vorgestellten Fälle zeigte sich die positive Auswirkung einer frühen

Integration in Kinderkrippen, Tagesstätten oder den Kindergarten. Dadurch steht den Kindern bereits früh ein gutes Angebot in der Landessprache zur Verfügung, von dem sie durch die anderen Kinder als auch durch die Betreuungspersonen sehr profitieren können. Die Kinder erwerben somit im Elternhaus die Erstsprache(n) und bauen mit diesem Wissen gleichzeitig oder nachfolgend die Sprache des Landes, in dem sie aufwachsen, auf, ohne dass die Eltern zu einer für sie „künstlichen“ Kommunikationsform aufgefordert werden müssen.

### **Enge Betreuung und Beratung durch den APD**

Eine enge und intensive Betreuung durch den audiopädagogischen Dienst bzw. betreuende Logopäden ist in Familien mit einem mehrsprachigen, multikulturellen Hintergrund wesentlich. Dadurch wird ein Angebot in der Landessprache vorgehalten und die Eltern können bezüglich des Umgangs und der Sprache mit dem Kind zusätzlich beraten werden. Zudem ist des Öfteren eine intensivere Beratung bzgl. der Hörhilfen und besonders hinsichtlich der Implantation erforderlich, da andere Kulturen zum Teil auch einen anderen Umgang mit Behinderung und technischen Hilfsmitteln pflegen.

### **Zusätzliche Angebote einbeziehen (Logopädie, DaZ)**

Der Einbezug weiterer Angebote wie Logopädie und/oder Deutsch als Zweitsprache (DaZ) kann die Arbeit des audiopädagogischen Dienstes zusätzlich unterstützen. Durch die Möglichkeit der Einzel- bzw. Kleingruppenförderung erhält das Kind weitere Angebote in der Landessprache von ausgebildeten Fachpersonen in einem förderlichen Setting.

### **Unterstützung anregen (KJPD, Sozialdienst, Familienhilfe, Beistand)**

Bei schwierigen Familienverhältnissen, wenn Betreuungstermine nicht eingehalten werden, Anzeichen von Vernachlässigung etc. zu sehen sind, sollten zusätzlich weitere Dienste und Angebote in Anspruch genommen werden, durch die die Familie unterstützt bzw. einzelne Familienmitglieder entlastet werden können bzw. das Wohl des Kindes gesichert werden kann.

### **Einsatz von Dolmetschern, interkulturellen Vermittlern**

Bei Gesprächen mit Eltern mit geringen Deutschkenntnissen sollten qualifizierte Dolmetscher zum Einsatz kommen. Zum Teil ist auch der Einsatz von interkulturellen Vermittlern sinnvoll, wenn nicht nur die reine sprachliche Übersetzung nötig ist,



Bruno Schlegel, Direktor der Sprachheilschule St. Gallen und sonos-Präsident, im Fachaustausch mit den anderen Tagungsteilnehmenden.

sondern zusätzliche kulturelle Vermittlungen nötig sind.

### **Technische Mittel zur Kommunikation mit entfernten Familienmitgliedern**

Die Kommunikation mit dem Telefon stellt an CI-Träger oftmals hohe Anforderungen bzw. ist teilweise nicht möglich. Da auch örtlich weiter entfernte Verwandte mit dem Kind sprechen möchten, empfehlen sich eher Computerdienste, die Telefonie, Nachrichten und z.T. sogar Bildtelefonie ermöglichen. In einer Berner Studie erwies sich das Programm Skype als sehr geeignet, da auch die Tonübertragungsqualität hier besser ist als beim Festnetzanschluss. Von ähnlicher Qualität sind andere Internetdienste wie MSN etc.

### **Erwartung und Engagement der Eltern**

Der Erfolg einer CI-Rehabilitation und Therapie ist immer auch mit abhängig von den Erwartungen der Eltern und deren Engagement. Deshalb ist es nötig, dass diese durch zahlreiche Gespräche, intensive Vorbereitungen geklärt werden können. Hilfreich kann dabei zusätzlich sein, wenn Informationsmaterialien und Briefe jeweils in der Sprache der Eltern vorliegen.

In manchen Kulturen ist ein anderer Umgang mit Behinderungen festzustellen,

durch eine Implantation wird zum Teil Heilung erhofft. Teilweise besteht auch ein Zwiespalt zwischen dem Glauben und der ermöglichten Technik. Manchmal führt der Glaube auch zur Hoffnung, dass sich die Probleme dadurch lösen, oder dazu, dass die Wege vorbestimmt sind, und damit zu einer eher passiven Haltung der Eltern.

### **Bedeutung von Spiel und Lesen in anderen Kulturen**

In anderen Kulturen wird das Spiel mit den Kindern oder die Vermittlung von Wissen auch nicht von den Eltern, sondern traditionell von nahen Verwandten übernommen. Wenn Eltern kein entsprechendes soziales Netz haben, müssen sie dazu angehalten werden, diese Rolle zu übernehmen, um ihr Kind entsprechend unterstützen zu können. Therapeuten können hier eine unterstützende und anregende Rolle übernehmen.

Spiele aus dem Wohnland, aber auch aus dem Heimatland der Eltern können in Erfahrung gebracht werden oder auch die Eltern ermutigt werden, diese bei Heimatbesuchen mitzubringen, auszuleihen etc.

### **Selbstreflektierte Haltung der Therapeuten**

Wir benötigen eine selbstreflektierte Haltung, dass wir ohne Vorurteile auf Menschen anderer Muttersprachen und Kul-

turen zugehen und nicht unreflektiert interpretieren. Dass wir immer wieder in Fettnäpfchen treten, sei normal im Umgang mit anderen Kulturen. Es sollte jedoch nicht zu einer Ethnisierung eines Problems kommen, das wir selbst mit verursacht haben. Wenn wir uns echt auf Beziehungen einlassen, wird das Fremde immer weniger fremd werden. Wir müssen Irritationen zulassen. Wir können und sollen auch zu unserer eigenen Kultur stehen, den Mut haben, wir selbst zu sein.

Als Thema für die nächste Tagung am 22. Oktober 2010 wurde gemeinsam „Kinder mit CI gehörloser Eltern“ bestimmt. Bruno Bachmann, Direktor des HPZH, bedankte sich herzlich beim Moderator Prof. Dr. Thomas Linder, bei den Organisatoren und allen Vortragenden, sowie dem Experten Bruno Rüttsche. Der Anlass der CI-Tagung ist im Jahreszyklus des Heilpädagogischen Zentrums Hohenrain stets ein Höhepunkt. Der offene interdisziplinäre Austausch wird von allen Seiten sehr geschätzt.

Verfasserin:  
Dr. Susanne Diller  
Audiopädagogischer Dienst  
Heilpädagogisches Zentrum Hohenrain  
Postfach  
6276 Hohenrain  
susanne.diller@edulu.ch